

Zeitschrift: Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz
Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz
Band: 70 (1933)

Vorwort: Nach siebenzig Jahren
Autor: Hausheer, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach siebenzig Jahren.

Die alte Mutter.

Wenn Mutter Geburtstag feiert, dann kommen die Kinder, um zu gratulieren und zu danken. Auch gute Hausfreunde stellen sich zum Festchen ein. Und dann erzählt Mutter etwas aus alten Tagen, von ihrer Jugend und ihrer Heimat, von Freuden und Leiden, von ihren lieben Kindern, die sie groß gezogen, und von guten Menschen, denen sie im Leben begegnet.

Die Inländische Mission,

die Mutter der Diaspora, erlebte im vergangenen Jahre ihren 70. Geburtstag. Es sind zwar keine Kinder zur Gratulation gekommen, — es war auch keine Feier, — die Jubilarin hat in aller Stille dem lieben Gott gedankt für alles Gute, das sie während 70 Jahren aus seiner Hand empfangen hat. Und jetzt möchte sie zum Jahresschluß, dem Zuge ihres Mutterherzens folgend, doch etwas erzählen — vorerst

Aus fernen Tagen.

Ihr Geburtsjahr ist 1863. Im Schweizerlande war eine ganz neue Zeit angebrochen. Die konfessionelle Abgeschlossenheit der einzelnen Kantone war aufgehoben. Jeder Eidgenosse hatte freies Niederlassungsrecht im ganzen Schweizergebiet. Ein ganz neuer Verkehr, die Eisenbahn, brachte die Menschen einander näher. Die einziehende Industrie schuf neue, bisher ungeahnte Verdienstmöglichkeiten. Da begann ein großes Wandern vom Berg ins Tal, vom Land in die Stadt, von der Hütte in die Fabrik, aus katholischem Land in reformiertes Gebiet. Diese Umwälzung und Umstellung brachte aber viele

Seelen in Not.

Unsere katholischen Glaubensbrüder fanden in protestantischen Gegenden keinen katholischen Priester und keine katholischen Kirchen. Die Kinder waren ohne Religionsunterricht und die Sterbenden ohne den Trost der heiligen Sacramente. Diese unsere Brüder waren da religiöse Fremdlinge ohne kirchliches Heim und ohne geistlichen Führer. Von diesen zerstreuten Katholiken galt das Wort Gottes beim Propheten Ezechiel: „Meine Herden irrten auf allen Bergen und Hügeln, und über die ganze Fläche des Landes sind zerstreut meine Herden, und niemand war da, der nach ihnen fragte, niemand, sage ich, der sie suchte“. Im Jahre 1860 lebten bereits 41,000 Katholiken im weiten Diasporaland. Im Kanton Zürich allein zählte man 10,256 Katholiken, die in mehr als 200 Gemeinden zerstreut waren. Der ganze Kanton Zürich aber hatte nur zwei Kirchen und vier Priester. In diesen Tagen schwerer Glaubens- und Seelennot schlug die Geburtsstunde der Inländischen Mission.

Ihr Vater

war ein frommer Arzt aus Zug, Dr. Zürcher-Deschwanden. Am 29. Januar 1863 sprach er im Piusverein Zug zum ersten Mal von der Gründung eines neuen Vereins zur Seelenrettung der zerstreuten Glaubensbrüder. Am 5. März wurde in Baar der Plan entworfen und zugleich die Errichtung einer katholischen Gottesdienst-Station in Horgen beschlossen, was aber anfänglich auf große Schwierigkeiten stieß. Am 18. August trat der apostolische Mann mit seinem großen Plan an der kantonalen Piusversammlung in Cham vor das katholische Zugervolk, das ihm begeistert zustimmte. Und am 26. August fand das Projekt am Schweizerischen Piusfest in Einsiedeln prinzipielle Annahme. Auf Allerheiligen erschien der Aufruf an das katholische Schweizervolk, und auf Ende 1863 lagen die fertigen Statuten vor; die Inländische Mission trat ihren Lebensweg an. Mit der Liebe eines Vaters, mit dem Eifer eines Apostels und mit der Demut eines Heiligen hütete Dr. Zürcher sein Missionswerk und leitete es als Geschäftsführer bis an sein seliges Ende im Juli 1902. Er war wirklich der Vater der Inländischen Mission.

Und ihre Mutter

war eine heilige Frau, die katholische Kirche. Die Inländische Mission ist aus dem Missionsgeist der Kirche hervorgegangen. Sie

hat einen Teil ihres Missionsberufes zu ihrer Lebensaufgabe gemacht. Sie suchte die gefährdeten Seelen der Heimat zu retten, ermöglichte die Aussendung neuer Missionäre ins weite Diaspora-gebiet, sorgte für den Lebensunterhalt dieser Hirten, half Kirchen bauen und Altäre Gottes errichten. So arbeitete sie stets im Geiste und unter dem Muttersegen der heiligen Kirche und schöpfte ihre Seelenliebe aus deren Mutterherzen.



Dr. Zürcher-Deschwanden sel.

Thre Ziele

lagen ganz auf religiösem Gebiete. Sie machte nicht in Politik, wie übel gesinnte Menschen ihr andachteten. Sie wollte einzig den Seelen dienen, zerstreuten Glaubensbrüdern die kostbaren Güter des Glaubens und der Gnade erhalten und vermitteln. Sie wollte der Kirche helfen in der Diaspora neue Seelsorgsposten zu schaffen und Gotteshäuser zu erstellen. Sie unterstützte arme Kinder und stattete arme Kirchen aus. Das war „Katholische Aktion“ im ersten

und besten Sinne des Wortes, lange bevor ein Papst dieses Wort geprägt hat. —

Ihr Heimatschein

trägt den Schweizerstempel. Die Inländische Mission ist schweizerischer Herkunft. Ihre Wiege stand im heimeligen Städtchen Zug. Das Bürgerrecht hat sie von Luzern. Große Eidgenossen standen ihr zu Gevatter. Wir werden ihren Namen noch begegnen. Ihr Arbeitsfeld ist teurer Schweizerboden, liebe Heimaterde. Sie wollte mit ihrer Arbeit auch dem Vaterlande dienen, ihm gute und gottesgläubige Söhne erhalten. Es war ihr unermüdliches Bestreben ein gefährdetes und entwurzeltes Volk vor religiösem und sittlichem Zerfall zu bewahren und zu soliden christlichen Bürgern zu erziehen. Man achtet und schätzt heute auch in außenstehenden Kreisen die katholische Diaspora-Arbeit als kräftige Stütze staatlicher und sozialer Ordnung. Man begrüßt heute die Diaspora-Katholiken als zuverlässige Kerntruppe in der großen Abwehrfront gegen die furchtbare Sturmflut der Gottlosigkeit. — Die Inländische Mission hat unter Andersgläubigen gearbeitet. Was sie am Morgen ihres Lebens versprochen hat, den konfessionellen Frieden nicht zu stören, das hat sie auch gehalten. Ja, sie hat sogar dem konfessionellen Frieden gedient und ihn gefördert. Wie viel Vorurteil und Verkennung ist doch gerade durch die katholische Diaspora-Seelsorge abgebaut worden. Die Inländische Mission hat so wertvolle vaterländische Arbeit geleistet.

Ihre Wege

waren allerdings dornenvoll. Sie heißen: Armut, Arbeit, Opfer und Leiden.

Wohl jede Missions-Station hat in bitterer Armut angefangen. Der Stall von Bethlehem und die Katakomben Roms haben in der schweizerischen Diaspora bis heute immer wieder treue Nachbilder gefunden. Man muß sie gesehen oder gar miterlebt haben, unsere Gottesdienstlokale in der Diaspora: auf der Malzbühne zu Rheinfelden, im Fabrikssaal zu Gattikon, im alten Speicher zu Kaiseragst, in der Sennhütte zu Wallisellen, im Kellerlokal zu Flims, im Schützenhaus zu Brugg, in der alten Mühle zu Paudèze, im elenden Stüberlokal zu Hinwil, in der Waschhütte zu Wollishofen und in so manchem engen Schulzimmer oder unwürdigen Tanzsaal.

Zur Armut kam die Arbeit. Man muß die ersten Jahresberichte lesen und die große Korrespondenz von Dr. Zürcher durchgehen, dann bekommt man wenigstens eine Ahnung, welch unsagliche Mühen es geflostet hat, um den Inländischen Missionsverein überall einzuführen, die vielen Stationen zu gründen und die ersten Kirchen zu bauen. — Als das erste Kirchlein zu Horgen gebaut wurde, wanderte Dr. Zürcher 52 Mal vier Stunden weit zu Fuß über den Albis nach Horgen. — Wer unsere Jahresrechnungen durchgeht und die Stationsberichte studiert, der kann sich wenigstens einen schwachen Begriff machen, welch ungeheure Arbeit



Kathol. Gottesdienstlokal in Meilen.

geleistet werden mußte, bis diese zirka 150 Stationen gegründet, deren viele Kirchen gebaut und alle diese Missionswerke geschaffen waren.

Und wer zählt erst die Opfer, die an Zeit und Geld in 70 Jahren für die Diaspora aufgewendet wurden! Wir nennen hier die Einnahmen und Ausgaben der Inländischen Mission aus den letzten zehn Jahren, in Ergänzung unserer Listen, die wir im Jahre 1923 veröffentlicht haben.

Jahrgang	Ginnahmen		Ausgaben	
	Ordentliche Beiträge Fr.	Außerordentliche Beiträge Fr.	Ordentliche Beiträge Fr.	Außerordentliche Beiträge Fr.
1924	324,072.63	136,784.30	384,158.50	61,000.—
1925	326,363.96	89,396.—	396,847.48	9,000.—
1926	319,937.14	133,091.65	377,876.11	38,000.—
1927	325,137.93	214,670.96	377,302.78	119,000.—
1928	354,441.69	85,818.67	393,750.73	88,000.—
1929	354,948.84	193,721.60	402,041.81	106,500.—
1930	366,423.20	144,666.45	409,932.75	136,000.—
1931	361,974.23	146,630.55	426,499.75	60,000.—
1932	347,767.41	174,728.80	443,862.—	50,000.—
1933	345,016.47	116,694.—	448,763.35	29,500.—
1924/1933:	3,426,083.50	1,436,202.98	4,061,035.26	697,000.—
1864/1923:	6,599,217.77	2,940,156.23	7,123,753.87	1,754,225.—
Total	10,025,301.27	4,376,359.21	11,184,789.13	2,451,225.—

Sind das nicht Riesenzahlen, welche dem katholischen Opfergeist das glänzendste Zeugnis ausstellen? Und trotzdem ist das noch lange nicht alles, was für die Diaspora geopfert und gearbeitet wurde.

Und wer kennt erst die Leidenschaften der Diasporamutter, die vielen Hemmungen und bittern Enttäuschungen, welche sie in ihren 70 Lebensjahren erfahren mußte! Gleich die erste Eingabe an die Zürcher-Regierung um Errichtung einer katholischen Pfarrei in Horgen wurde abgewiesen mit der Begründung, daß nicht einmal der Versuch für einen Finanzausweis vorliege. Gewiß, die Inländerische Mission kam damals mit leeren Händen, aber mit einem Herzen voll Liebe, und diese Liebe hat einen Finanzausweis erbracht, über den man staunen muß. „Multae aquae non potuerunt extinguere caritatem.“ Viele Wasser der Trübsal vermochten diese Liebe nicht zu löschen. Wie manches Gesuch um Überlassung eines Gottesdienstlokales wurde abgewiesen, wie oft wurden der Diaspora-Seelsorge die Schullokale zur Erteilung des Religionsunterrichtes verweigert, wie manche Kirche, die sie mit größten Opfern gebaut, wurde ihr im unseligen Kulturmampf entrisen. Wir erinnern nur an die St. Peter und Pauls-Kirche zu

Bern, an die Kirche zu St. Immer und an Notre Dame in Genf. Entrechtet wurde da so manche Pfarrei und gleichsam über Nacht ihres Heims beraubt und bettelarm auf die Gasse gestellt. Unsere Diasporamutter erlebte das schändliche Sakrilegium von Chêne-Bourg, das einst die katholische Schweiz zur Sühne auf die Knie geworfen hat, die Tabernakelteinbrüche in der Zürcher Diaspora, die Ermordung von Vikar Adamer in Altstetten. Doch, wir wollen keine alten Wunden aufreißen und keine Vorwürfe erheben. Es ist vieles besser geworden, und das Verständnis für die Diaspora-Seelsorge ist in weiten Kreisen erwacht. Trotzdem muß sie oft auch heute noch mancherorts um die Seele des Kindes ringen. Durch offizielle sportliche Veranstaltungen außerhalb der Schulstunden wird den katholischen Kindern der Besuch des Religionsunterrichtes oft zur Unmöglichkeit gemacht. So steht am langen Lebensweg der Inländischen Mission gar manches Kreuz, das aber immer wieder ein Wahrzeichen der Nachfolge Christi ist.

Auf diesen Wegen der Armut, der Arbeit, der Opfer und der Leiden ist die Diasporamutter an Jahren alt, an Segen reich, an Liebe groß geworden, — aber am Leben jung geblieben. Und größer als die Leiden waren

Der Mutter Freuden.

Wie manche zerstreute Herde hat sie gesammelt, wie manchem braven Priester geholfen, wie manches Kirchlein gebaut, wie oft dem Heiland das ewige Lichtlein angezündet, wie manche Pfarrei ins Leben gerufen. Das sind ihre lieben Kinder, die Freude ihres Herzens, die ganze Berge von Opfern und Leiden überragen.

Thre vielen lieben Kinder.

Die Inländische Mission ist eine gesegnete Mutter. Sie hat wohl jedes Jahr einer oder mehreren Stationen zum Leben verholfen und jahrzehntelang sie am Leben erhalten.

Thre Erstgeborenen

waren „Zürichbieter“: Männedorf, Gattikon=Langnau und Pilgersteg=Wald. Dann folgten: Horgen, Birsfelden und Brienz. — Der erste Missionspriester, dem die Inländische Mission einen Altar

baute und seine Missionsreise entschädigte, war Vikar Leonhard Haas, der nachmalige Bischof von Basel. Als Vikar von Zürich besorgte er am Sonntag den ersten Gottesdienst in einem Fabrikssaal zu Männedorf. An diese erstgeborenen Missionskinder schließt sich an

Ein reicher Kindersegen.

Wir haben vor 10 Jahren alle diese Diasporakinder mit Namen aufgeführt und auch angegeben, wie viel ein jedes seine Mutter gekostet hat. Wir wollen diese ältern Jahrgänge aus den ersten 60 Jahren nur nach ihrer Anzahl und ihrer Kantonszugehörigkeit notieren. Wir verzeichneten damals im

Kanton	Missionswerke	Kanton	Missionswerke
Zürich	42		Uebertrag 119
Uri (Ital. Mis.)	1	Bern	16
Schwyz (Ital. Mis.)	1	Schaffhausen	3
Glarus	5	Thurgau	3
Graubünden	18	Tessin	6
Appenzell A.-Rh.	7	Zug (Ital. Mis.)	1
St. Gallen	11	Wallis	2
Aargau	13	Freiburg	3
Baselstadt	6	Neuenburg	12
Baselland	8	Waadt	25
Solothurn	7	Genf	23
<u>Uebertrag 119</u>		<u>Total 213</u>	

Also eine recht ansehnliche Familie, für welche die Diasporamutter innert 60 Jahren die schöne Summe von Fr. 8,320,925.15 aufgewendet hat. Aber auch seither hat sich die Familie wieder stark gemehrt.

Diesen Familienzuwachs

der letzten 10 Jahre möchte uns die Inländische Missionsmutter noch besonders vorstellen unter Angabe des Geburtsdatums. Vorerst

Die Stadtkinder :

Aus der Großstadt Zürich: 4 neue Pfarreien mit neuen Kirchen: St. Franziskus in Wollishofen (1928), St. Katharina in Affoltern bei Zürich (1928), Bruderklauen auf dem Milchbuck (1933) und St. Theresia am Friesenberg (1933). Ferner eine Gottesdienst-Station im Hardtquartier, ein richtiges Proletarierkind (1932) und eine katholische Mädchensekundarschule (1926).

Aus Basel: Die neue St. Antoniuspfarrei mit moderner Kirche (1927), eine neue Gottesdienst-Station in der Breite (1930) und die katholische Primarschule in der hl. Geistpfarrei (1933).

Aus Bern: Die neue Marienpfarrei mit prächtiger Kirche (1932), die neue Pfarrei Bümpliz mit Pfarrhaus und Kirchensaal (1927) und die Kultusstation Östermundigen (1929).

Aus Biel stellt sich die neue stattliche Kirche vor (1929).

In Lausanne finden wir neue Schulgebäude auf Valentin (1933) und neue Gottesdienst-Stationen in Prélaz und Montoie (1933).

Und Genf präsentiert 4 neue Pfarreien, allerdings nur mit Notkirchen: St. Jeanne de Chantal, St. Trinité, St. Marie du Peuple und Troiner, alle aus dem Jahre 1931, sowie die neue deutsche Bonifaziuskapelle mit Vereinshäusern (1929). — Und nun kommen

Die Landkinder,

noch reicher an Zahl, aber vielfach auch größer an Armut:

Im Zürcherland sind es die 6 neuen Pfarreien: Pfäffikon mit Notkirche und Pfarrhaus (1925), Wallisellen mit Pfarrhaus und Notkirche (1924), Zollikon mit der Dreifaltigkeitskapelle (1930), Egg mit Kirche (1925), Ossingen mit Pfarrhaus in Stammheim (1932), Turbenthal (mit Kirche im Bau 1931). Neue Kirchen erhielten Wetzikon (1925), Wald (1927), Graffstall (1928) und Horben (im Bau). — Filial-Kapellen wurden gebaut in Embrach (1924), Niederhasli (1925), Birmensdorf (1929). Und die ärmsten der Kinder, die in Notlokalen ihrem Herrgott dienen: Kilchberg (1932), Meilen (1933), Hirzel (1933), Henggart (1930) und Aarüti (1930).

Aus der St.-Galler-Diaspora stellen sich zwei neue Pfarreien mit neuen Kirchen vor: Rheineck und Niederuzwil (1933) und eine neue Kirche zu Stein (1929).

Aus dem weiten Diaspora-Gebiet des Bistums Basel sind zu nennen: Die neuen Pfarreien Thayngen (Kt. Schaffhausen) (1931), Schöftland mit Pfarrhaus und Notkirchlein (1932), Muttenz mit Pfarrhaus und Kirchlein (1932), Derendingen mit stattlicher Kirche und Pfarrhaus (1933), Bellach mit Pfarrhaus (1933). Neue Kirchen wurden gebaut in Zofingen (1930), in Wallbach (1928), Münchenstein (1932). Pratteln erhielt einen eigenen Seelsorger, und Langnau i. E. ein neues Kirchlein. Katholischer Gottesdienst wurde eröffnet in Neuallschwil (1933),

in Marburg (1933), Créminal (1924), Corgémont (1927), Court (1932), Hüttwil (1931).

Und nun noch die neuen Stationen der französischen Westschweiz. Wir treffen dort nur 2 neue Pfarreien, nämlich Travers (1930) und Roche (1933); zudem neue Kirchen in La Chaux-de-Fonds (1927), Payerne (1931), Chêne-Bourg (1931) und neue Kapellen zu Chevres (1928), Bière (1929), La Sarraz (1931),



Erweitertes St. Antonius-Kirchlein in Egg.

Quarry (1930). Neue Gottesdienst-Stationen wurden errichtet in Oron (1929), Cully (1933), Chardonnay (1933) und Tussy (1932).

Endlich stellt die Diasporamutter noch ein Trüpplein frischer Bergkinder

vor. — Aus Gräubünden die neuen Engadinerpfarreien Zuoz (1927) und Sils-Maria mit Pfarrhaus und Kapelle (1931), das neue Kirchlein von Zernez (1928), die katholische Schule in Davos (1928) und die neuen Kultusstationen Flims (1924) und Filisur (1932). Dann aus dem Berner-Oberland die neuen Kirchlein von Kandersteg (1927), Gstaad (1930), Zweifelden (1930), Meiringen (1931) und Wengen (1932).

So brachte das letzte Jahrzehnt der Inländischen Mission einen schönen Kranz von Kindern, die der Mutter Freude ausmachen, aber auch eine schwere Bürde bedeuten, denn für sie alle hatte sie Opfer zu bringen.

Den letzten Jahrgang

dieser Missionskinder, obwohl wir ihre Namen bereits genannt haben, müssen wir uns aber doch noch genauer ansehen, denn wir



St. Theresienkirche in Zürich.

schreiben ja den Jahresbericht pro 1933. Dieses war wieder ein recht fruchtbare Jahr.

Recht viel Erfreuliches ist in der Churer-Diaspora geschaffen worden. In Horgen musste das erste ärmliche Kirchlein der Inländischen Mission einer neuen großen Kirche weichen, zu der am 23. Juli der Grundstein gelegt wurde. Nur die Altäre leben noch fort und verrichten ihren heiligen Dienst in der Saalkirche zu Oberwinterthur, die im Verlauf dieses Jahres etwas ausgebessert und erweitert wurde. — In der großen Bauerngemeinde Hirzel am Horgerberg wurde am 3. Dezember in

einem Schullokal katholischer Gottesdienst eröffnet, der sich nun jeden Sonntag eines schönen Besuches erfreut.

Jenseits des Sees wurde zu Meilen von der Behörde ein Fabrikssaal zu Verfügung gestellt und von den Katholiken zu einer heimeligen Kapelle eingerichtet, die sich bei jedem Gottesdienst bis auf das letzte Plätzchen füllt.

Ueber dem Berge wurde zu Egg das kleine Holzkirchlein zu Ehren des heiligen Antonius erweitert, damit es den großen Pilgerstrom, der jeden Sonntag und Dienstag nach Egg flutet, eher fassen kann.

In Turenthal wurde gegen Jahresende der erste Spatenstich zum Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses gegraben.

In Winterthur war Ende August Grundsteinlegung der neuen Herz-Jesu-Kirche, zu der auch Gebiete der angrenzenden Landdiaspora von Oberwinterthur zugeteilt werden.

In der großen Diasporawüste von Ossingen schlug der eifrige Seelenhirte nunmehr sein Zelt in Stammheim auf, wo er mehr Pfarrkinder vorfindet und eine bessere Glaubensoase zu schaffen hofft.

Oerlikon hat mit dem Bau der Lourdeskirche von Seebach begonnen.

Auf dem gegenüberliegenden Milchbuck hat Bischof Laurentius am 19. Februar die Bruderklausekirche und im Friesenberg-Quartier am zweiten Adventssonntag die St. Theresienkirche eingsegnet. Die Stadt Zürich zählt heute 9, Groß-Zürich sogar 13 katholische Pfarreien.

Die St. Galler-Diaspora baute im Berichtsjahre 2 neue Pfarrkirchen: in Rheineck und Niederuzwil.

Auch in der Basler-Diaspora ist manch schönes Werk erstanden. Lenzburg legte am 11. Juni den Grundstein zu einer neuen Kirche, und in Aarburg wurde am 3. Dezember katholischer Gottesdienst eröffnet.

Basel erhielt im Frühjahr bei der Hl. Geist-Kirche eine erste katholische Primarschule.

Vor den Mauern Solothurns öffneten sich im Juli die geweihten Tore der herrlichen Herz-Jesu-Kirche zu Derenigen, und zwei Monate später zog in Bellach der erste katholische Pfarrer ein.

Im Tura wurde zu Court katholischer Gottesdienst eröffnet, in Corgémont ein Kapellenplatz gekauft und in Créminal der Bau einer Kapelle vorbereitet.

In der Diaspora der Westschweiz wurden ebenfalls neue Kultusstätten geschaffen, deren 3 im Umkreis von Lausanne, nämlich in Prélaz, Montoie und Cuilly. Morges errichtete eine neue Gottesdienst-Station in Chardonnan, während Roche sich von seiner Mutterpfarrei Nigle trennte und eigene Pfarrei wurde.

So verzeichnet unsere liebe Heimatmission trotz aller wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Krisis ein recht erfreuliches, kräftiges Wachstum. Gott sei's gedankt.

Wer aber diese gewaltige Diasporafamilie überblickt und deren Glieder zählt, wird sich bekümmert fragen, wie kann die alte Mutter alle diese Kinder erhalten? Das war nur möglich, weil die Kinder ehrlich mitgeholfen und mitgearbeitet haben, denn die Familie zählt auch manche

Volljährige Kinder.

Vor allem sind die Stadtkinder rasch und kräftig gewachsen. Es zählen heute Katholisch-Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Genf zu den größten Pfarreien der katholischen Schweiz. Und daß diese mit der Eigenversorgung ernst machen, das sagt uns der Opferbeutel, der bei jedem Gottesdienst umgeht und der Ministrant, der mit einer Opferkasse an jeder Kirchentüre steht. Die römisch-katholische Gemeinde Basel hat gegenwärtig ein jährliches Kultusbudget von Fr. 380,000, das die Basler Katholiken fast ganz aus eigenen Kräften bewältigen. Auch das Oeuvre du clergé in Genf bildet eine große Entlastung für die Inländische Mission. Ebenso erhalten sich die ersten 3 Pfarreien Zürichs selber. Aber auch die großen und starken Kinder, deren ansehnliche Leistungen Anerkennung und Bewunderung verdienen, zeigen eine so rührende Unabhängigkeit an ihre alte Mutter, daß sie immer wieder zu ihr kommen, wenn etwas neu zu schaffen ist, oder wenn die Pfarrkasse etwas stark belastet wird. So erfreuen sich auch diese noch vielfach der Wohlthaten ihrer Mutter.

Selbständige Kinder.

Es sind dies: Aarau, Linthal, St. Moritz, Flanz, Kappel, Stein i. Togg., Laufenburg, Trimbach, Dulliken, Grenchen, Niedergösgen, Olten, Thun, Laufen, Tramelan, Horn, Amriswil, Beven, Genf-St. Joseph, Genf-St. François, Genf-St. Antoine und Ver-

nier. Einigen dieser Kinder war die Inländische Mission nur Pflegemutter, indem sie sich dieser in Zeiten großer Not oder besonderer Anliegen nur vorübergehend annahm. — Eine andere Gruppe erfreute sich besonderen Wohlwollens. Es sind dies die **Ausgesteuerten Kinder.**

Eingigen Diasporapfarreien suchte nämlich die Inländische Mission durch eine schöne Aussteuer zur Selbstständigkeit zu verhelfen. Auf Bitte der schweizerischen Bischöfe hat der Heilige Vater seit 1911 das Epiphanie-Opfer abgetreten zum Zwecke, daß die Diaspora-Pfarreien allmählich mit einem Pfarrfond ausgestattet werden. Bis jetzt sind folgende Missions-Stationen mit einem Pfarrfond ausgesteuert worden: Birsfelden, Wald, Ballorbe, Herisau, Berg, Langnau a. Alb., Sissach, Männedorf, Moudon, Speicher, Affoltern a. Alb., Stein a. Rh., Thalwil und Zofingen (teilweise). Das nächste Dreikönigsopter ist noch mal für Zofingen bestimmt. — Diese Aussteuer bedeutet eine große Entlastung für die Inländische Mission, weil der Pfarrer dieser Stationen größtenteils aus den Zinsen dieser Fonds besoldet wird. Allerdings muß die Mutter an den meisten Orten noch mit Beiträgen nachhelfen, weil die Zinsen infolge der Geldentwertung nicht ausreichen. — Und nun die Frage: Hat die Inländische Mission auch

Verstorbene Kinder?

Nein, sie hat das seltene Mutterglück, daß aus ihrer großen Kinderschar innert 70 Jahren kein einziges Kind gestorben ist. Keine Missions-Station ist eingegangen, nur wurde ab und zu der Gottesdienst für eine Gegend an einen günstiger gelegenen Ort verlegt, z. B. von Pilgersteg nach Wald, von Rifferswil nach Häusen, von Gattikon nach Langnau. Diese kräftige Lebensdauer unserer Missions-Stationen ist ein Beweis dafür, daß ihre Gründungen dem Bedürfnis der Zeit und des Ortes entsprochen haben. — Und nun

Der Kinder Jahresarbeit.

Wer diese Arbeit näher kennen lernen will, muß sich die einzelnen Stationsberichte genauer ansehen. Allerdings erzählen diese meistens nur neue Ereignisse aus dem Pfarreileben, während die immense Seelenarbeit des Alltags mit all den vielen Opfern und Hemmungen kaum angedeutet wird. Wir geben hier nur die statistischen Angaben der Pfarrbücher pro 1933.

Sämtliche Diasporapfarreien der Schweiz verzeichnen 7588 Taufen (1932=7928); 3342 kirchliche Trauungen (1932=3468); 3282 Beerdigungen (1932=3286); 36,873 Unterrichtsfinder (1932=36,563) und 3,55 Millionen Kommunionen. Leider ist diese Statistik nicht ganz vollständig, weil einige Herren trotz wiederholter höflicher Bitte keine Angaben machten. Und doch wäre es sehr interessant und



Kathol. Kirche in Verendingen.

lehrreich in dieser Statistik die ganze schweizerische Diaspora zu erfassen.

Von dieser großen Diasporagemeinde hat die Inländische Mission im Berichtsjahre 147 Pfarreien mit 69 Filialen, 17 Pfarreischulen und 8 Italienermissionen unterstützt. Diese subventionierten Pfarreien notieren insgesamt 6736 Taufen, 2972 Ehen, inkl. 1204 Mischiehen, 2672 Beerdigungen und 33,290 Unterrichtsfinder.

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache von der großen Segensarbeit unserer Missionskinder, die höchste Seelengüter erfasst und volle Ewigkeitswerte schafft. — Hingegen gibt es in der großen Diaspora-Familie auch Krankheiten, und

Der Kinder Krankheiten

verdienen ebenfalls volle Beachtung. — Manche Pfarreien, speziell die in den Großstädten, leiden sehr an der Wanderlust ihrer Gläubigen. So verzeichnet die Pfarrei St. Peter und Paul-Zürich bei 15,362 Katholiken im Berichtsjahr eine Wanderung von 13,470 Personen. Die Herz-Jesu-Pfarrei hat mit 15,000 Katholiken 8832 Weg-Zu- und Umzüge. Wie sollen da die Hirten ihre unruhigen Schäflein kennen lernen und religiös erfassen können!

Das größte Übel, an dem unsere Missions-Stationen leiden, heißt Miserehe. Diese nehmen nachgerade unheimlich zu, speziell in Städten und in der Westschweiz, wo die Mishehen mancherorts 50 Prozent der kirchlichen Trauungen ausmachen. Tiefer aber sitzt noch jenes andere Übel, wenn Katholiken Ehen ohne den Segen ihrer Kirche eingehen. Und dieses Übel nimmt in erschreckender Weise zu. Leider führen manche Pfarrämter hierüber keine Statistik. Sie können oder wollen diese abtrünnigen Pfarrkinder nicht zählen. Dieses Verkennen und Verhüllen schafft aber wahrlich das Übel nicht aus der Welt. Es ist kaum anzunehmen, daß es in Zürich und Genf viel besser aussieht als in Basel. Das folgende Krankheitsbulletin deckt nur einige der schlimmsten Fälle auf, die uns bekannt sind. (Das Schema verzeichnet der Reihe nach: rein-katholische Ehen, Mishehen mit katholischer Trauung, und Ehen von Katholiken ohne katholische Trauung.)

Aarau	22	27	25	Montreux	18	26	20
Basel-St. Klara	42	36	100	Moutier	12	6	12
Basel-St. Maria	74	40	81	Nyon	5	6	4
Basel-St. Josef	48	29	67	Oberwinterthur	0	6	?
Derendingen	6	5	5	Pfungen	0	1	2
Fleurier	3	8	8	Rüti	8	13	7
St. Immer	4	6	3	Travers	0	7	1
Kollbrunn	2	1	5	Wald	11	23	11
Küsnaht	14	4	17	Wezikon	5	6	5
Langnau a. Alb.	0	5	?	Overdon	6	13	?
Lenzburg	7	8	7	Zollikon	5	7	4

Diese bedauerlichen Zahlen zeigen, wie viele Katholiken uns während eines einzigen Jahres in der Diaspora verloren gehen. Allerdings sind diese Verluste nicht immer auf das Schuldkonto der Diaspora zu buchen. Gar oft sind diese Unglücklichen nicht eingesessene Diaspora-Katholiken, sondern zugewanderte Glaubensgenossen, die in der Diaspora „ihr Glück“ und ein freieres Leben suchten. Diese Freiheit wurde ihnen zum Verhängnis,

während die Tradition der Heimat sie im Glaubensglück erhalten hätte. Die radikalen Verhältnisse der Diaspora stoßen Krankes und Faules ab. Deshalb hat die Inländische Mission in der Diaspora auch recht

Gesunde Kinder.

Welch kräftiges katholisches Leben pulsiert da vielerorts in Pfarrei und Verein. Es wäre für Manche geradezu ein Erlebnis, wenn sie einmal in der Diaspora diese überfüllten Kirchen und diese herrlichen Pfarreiversammlungen mitansehen könnten. Mit welch rührender Liebe hängen diese guten Leute an ihrer Kirche und an ihren Priestern. Sie scheuen keine Opfer und keinen Sturm. Sie wissen, warum sie katholisch sind, und bilden eine Familie, an der die Inländische Mission ihre Freude haben kann. Zudem sind es meist auch recht

Dankbare Kinder.

Wer schon die Gründung einer Missions-Station oder die Einweihung einer Diasporakirche miterlebt hat, konnte immer wieder aus den Freudentränen selbst harter Männer diese dankbare Liebe lesen. Die Diasporapfarreien erblicken in der Inländischen Mission ein Werk der liebevollen Vorsehung Gottes, auf dem ihr Werden und Leben aufgebaut ist. Sie anerkennen in Wort und Tat, durch Gebet und Opfer, wie unendlich viel sie ihrer Missionsmutter zu verdanken haben und suchen deren Liebe durch tatkräftige Unterstützung ihrer neuen Werke zu vergelten. Die erfolgreiche Durchführung der Haustollekte in vielen Diasporapfarreien ist leuchtender Beweis und beredtes Zeugnis dieser dankbaren Liebe. Und Ausfluß dieses guten Geistes ist auch die tröstliche Tatsache, daß die Diaspora nun immer mehr Priesterberufe hervorbringt und neue Arbeiter in den Weinberg Gottes stellt.

Ihre treuen Freunde.

Die Inländische Mission hat während 70 langen Jahren auf dem weiten Gebiet der Diaspora große Werke geschaffen, kostbares Glaubensgut erhalten und unermessliche Seelenwerte gerettet. Das konnte sie aber alles nur mit Hilfe guter Menschen. Und in der Tat, die alte Diasporamutter erfreute sich bis heute vieler treuer Freunde. Sie hatte



Geistliche Freunde,

angesfangen von Kaplan Höz in Baar, der die Gründungsversammlung der Inländischen Mission präsidierte, bis zum heutigen Missionsleiter, der diese Zeilen schreibt.



Bruderklausenkirche in Zürich.

In tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit grüßt sie vorerst die hochwürdigsten Bischöfe. Sie haben die Heimatmission unter ihren besondern Schutz genommen, ihr die kirchliche Genehmigung erteilt und sie zu wiederholten Malen in Hirten schreiben und apostolischer Predigt dem Wohlwollen des katholischen Volkes



empfohlen. Sie genehmigten den jeweiligen Voranschlag und begleiteten ihre Arbeit mit ihrem hohenpriesterlichen Segen. Die Inländische Mission dankt für dieses hohe und väterliche Wohlwollen.

Im gleichen Geiste wirken auch die Priester. In Predigt und Unterricht erklären sie dem Volke das große Missionswerk, dessen hohe Bedeutung, und empfehlen es mit apostolischer Wärme der christlichen Wohltätigkeit. Die meisten und besten Freunde lassen es aber nicht bei einer Empfehlung bewenden. Sie tun weit mehr, sie greifen sogar selber zum Bettelstab und sammeln persönlich die Missionsopfer ihrer Pfarrkinder von Haus zu Haus. Das ist wahrlich keine Kleinigkeit, wenn man weiß, wie unangenehm heute eine Sammlung vielfach ist, und wie so viele Priester mit Arbeit überladen sind. Aber diese Freunde lassen dem warmen Wort die mutige Tat folgen, auch wenn sie mit großen Opfern verbunden ist. Solange die Inländische Mission unter dem Klerus solche Freunde hat, — und sie zählt deren viele — wird sie ihren großen Aufgaben gewachsen bleiben. Habet Dank, liebe Freunde! Gott vergelte euch diese vorbildliche Opfertreue!

Weltliche Freunde.

Trotz aller geistlichen Hilfe ist und bleibt die Inländische Mission in der Hauptsache ein Werk der Laien. Laien waren ihre Hauptgründer; Laien sind auch ihre meisten und größten Wohltäter. Die Inländische Mission ist so recht ein *Apostolat des gesamten katholischen Schweizervolkes*, in dem Klerus und Volk einmütig und großmütig zusammenarbeiten. An ihrer Spitze standen Männer von hohem Rang und bestem Klang. In dankbarer Pietät nennt die Diasporamutter die Namen: Graf Scherer zu Solothurn, ihr erster Präsident, Msgr. Propst Duret zu Luzern, ihr langjähriger hochverdienter Kassier, Oberst Rudolf von Reding in Schwyz, Ständerat Ad. Wirz aus Sarnen, Msgr. Propst Esseiva zu Freiburg, Dr. Pestalozzi-Pfyffer aus Zürich, Nationalrat Hans von Matt in Stans, Msgr. Stiftsprobst Dr. Segesser zu Luzern, Ständerat und nunmehriger Bundesrat Etter aus Zug.

Auch die Männer der katholischen Presse kann die Inländische Mission zu ihren Freunden zählen, angefangen vom berühmten „Weltüberblick“ Pfarrer von Ah sel., der am Piusfest zu Stans 1858 als Vikar von Bern das erste Plädoyer für die Diaspora gehalten hat, bis zum großen Meister katholischer Journalistik, Nationalrat Baumberger sel., der immer etwas Herzblut in die

Feder fließen ließ, wenn er über Inländische Mission und Diaspora schrieb. Jedes Jahr berichten diese Freunde in ihren Zeitungen über unser Missionswerk. Ihnen allen auch an dieser Stelle ein herzliches Vergelts Gott!

Und neben und hinter diesen Männern steht eine unabsehbare Schar von Freunden und Wohltätern, die niemand zählen kann: Vornehme Herren und wohlätige Damen, einfache Bauern und schlichte Arbeiter, brave Handwerker und gute Dienstboten, Leute aus Stadt und Land, von Berg und Tal, aus Nord und Süd, von Ost und West unseres Landes. Sie haben Jahr für Jahr das Missionswerk der Heimat mit ihren Gaben und Opfern, mit Schenkungen und Stiftungen unterstützt, 70 Jahre lang hindurch. Ihre Beiträge gehen in viele Millionen. Heute beträgt ihre jährliche Unterstützung bereits eine halbe Million. Und diese Summen sind umso höher einzuschätzen, weil diese unsere Freunde nicht zu den Großkapitalisten zählen, sondern meist dem Mittelstande und dem kleinen Volke angehören. Wir dürfen ihre Namen nicht nennen. Die Inländische Mission kennt noch lange nicht alle. Aber einer kennt und zählt sie alle, es ist der Vater im Himmel, der allmächtige Vergelter jeder guten Tat. Die Diasporamutter selber kann nur danken und beten, danken aus ganzem Herzen und beten aus tiefster Seele. Sie tut das nicht nur am Jubiläumstage, sondern alle Tage des Jahres. Und mit der Mutter danken und beten ihre vielen Diasporakinder, die Priester, welche von diesen Almosen leben, und die vielen Glaubensbrüder, welche aus diesen Beiträgen ihre Kirchen und Altäre gebaut haben. Jedes Jahr wird in drei Missions-Stationen ein eigener Gottesdienst für die Lebenden und verstorbenen Wohltäter der Inländischen Mission gefeiert. Im vergangenen Jahre besorgten die Pfarreien Derendingen, Moutier und Bruderklausen-Zürich diesen Dankgottesdienst. Und wir hatten Grund zu danken, denn recht groß waren

Der Freunde Opfer.

Wir haben die Beiträge der letzten zehn Jahre bereits kennen gelernt. Wir müssen hier nur noch die Resultate des letzten Jahres etwas näher ansehen.

Die Sammlung der ordentlichen Beiträge ergab 1933 die ansehnliche Summe von Fr. 345,016.47 (1932=Fr. 347,767.41). Sie bleibt also nur Fr. 2750 hinter dem Vorjahr zurück. Das ist

in einer Zeit schwerer Krisis und mannigfacher Arbeitsnot eine großartige Leistung, die hohe Bewunderung und volle Anerkennung verdient.

13 Kantone haben ihren ordentlichen Beitrag sogar erhöht, wenn auch die Mehrung meist nicht gerade bedeutend ist.

	1932	1933		1932	1933
	Fr. Rp.	Fr. Rp.		Fr. Rp.	Fr. Rp.
Aargau . . .	29,221.55	32,361 —	Obwalden .	10,073.20	10,204.—
Appenzell			Solothurn .	9,132.64	10,496.75
U.-Rh. . . .	643.10	833.—	Tessin . . .	3,185.28	3,651.90
Appenzell S.-R.	2,290.10	2,414.50	Uri	9,423.85	9,462.45
Bern	8,043.40	8,130.80	Wallis . . .	8,094.10	9,105.80
Graubünden .	14,150.35	14,417.13	Zug	16,236.60	16,256.90
Luzern	62,011.30	63,890.35	Zürich	28,777.50	30,053.10

Einen Rückgang des Sammlungsresultates verzeichnen folgende 12 Kantone.

	1932	1933		1932	1933
	Fr. Rp.	Fr. Rp.		Fr. Rp.	Fr. Rp.
Baselland . . .	4,410.52	4,371.20	Nidwalden .	7,717.—	6,884.60
Baselstadt . . .	4,571.15	3,752.90	Schaffhausen .	1,919.—	1,668.20
Freiburg . . .	26,288.85	23,120.40	Schwyz . . .	25,231.70	22,523.45
Genf	5,312.90	4,286.—	St. Gallen .	46,773.17	44,857.67
Glarus	5,200.95	4,958.70	Thurgau . .	12,117.85	11,219.70
Neuenburg . . .	948.50	784.20	Waadt . . .	4,074.55	3,811.50

An außerordentlichen Vergabungen und Legaten gingen im Rechnungsjahr Fr. 116,694.— ein. Auch das ist wieder eine hervorragende Leistung. Wenn sie auch gegenüber dem Vorjahr (Fr. 174,728.80) bedeutend zurücksteht, so gehört sie immerhin noch zu den bessern Jahresresultaten außerordentlicher Vergabungen, die stets großen Schwankungen unterworfen sind.

In welchem Grade die verschiedenen Kantone zu diesen erfreulichen Ergebnissen beigetragen haben, zeigt nachstehende Rangliste.

**Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge
zur Katholikenzahl. *)**

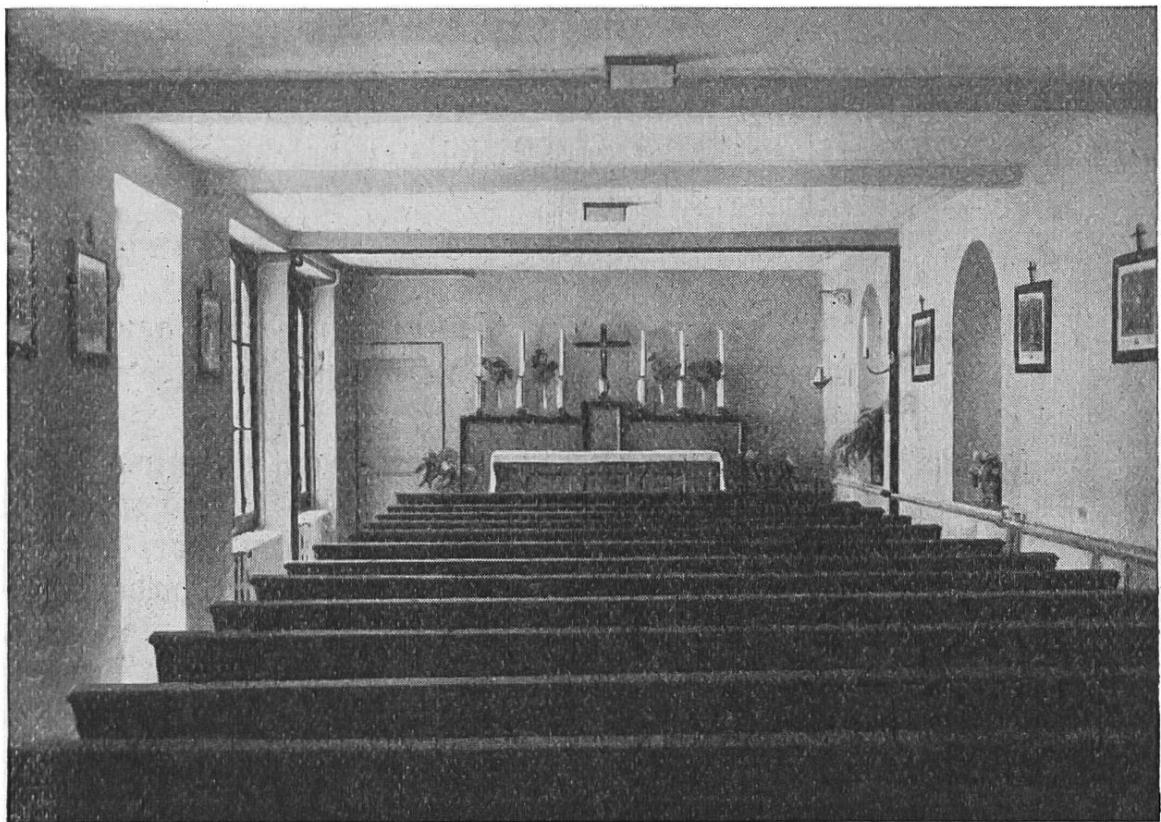
In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Die außerordentlichen Gaben werden angeführt, um ein vollständiges Bild zu geben.

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholiken- zahl	Ordenil. Jahresbeitrag	Auf 1000 Seelen	Außerordentl. Beiträge
		Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
1. Zug (1)	29,211	16,256.90	556.53	—.—
2. Obwalden (2)	18,617	10,204.—	548.10	—.—
3. Nidwalden (3)	14,589	6,884.60	471.90	—.—
4. Uri (5)	21,674	9,462.45	436.58	2,500.—
5. Glarus (4)	11,379	4,958.70	435.77	—.—
6. Luzern (7)	163,812	63,890.35	390.02	11,000.—
7. Schwyz (6)	58,849	22,523.45	382.73	6,070.—
8. Aargau (10)	109,019	32,361.—	296.83	45,830.—
9. St. Gallen (8)	169,852	44,857.67	264.09	14,200.—
10. Thurgau (9)	44,584	11,219.70	251.65	1,000.—
11. Graubünden (11) . . .	60,669	14,417.13	237.63	—.—
12. Zürich (13)	141,568	30,053.10	212.28	4,500.—
13. Baselland (14)	21,923	4,371.20	199.39	—.—
14. Freiburg (12)	123,681	23,120.40	186.93	2,560.—
15. Appenzell S.-Rh. (16)	13,358	2,414.50	180.75	—.—
16. Schaffhausen (15) . . .	10,889	1,668.20	153.20	2,034.—
17. Appenzell A.-Rh. (17)	5,942	833.10	140.19	—.—
18. Solothurn (18)	86,960	10,496.75	120.70	1,000.—
19. Bern (20)	90,396	8,130.80	89.94	3,000.—
20. Baselstadt (19)	48,889	3,752.90	76.76	13,000.—
21. Waadt (22)	53,522	3,811.50	71.21	10,000.—
22. Wallis (23)	130,801	9,105.80	69.61	—.—
23. Genf (21)	72,073	4,286.—	59.46	—.—
24. Neuenburg (24)	18,201	784.20	43.08	—.—
25. Tessin (25)	145,859	3,651.90	25.03	—.—

*) Laut Volkszählung von 1930 nach den Angaben des Eidgen. statistischen Bureau.

Im Großen und Ganzen sind nicht große Verschiebungen vorgekommen. Zug behauptet neuerdings den ersten Platz, obwohl ihm das wackere Obwaldner Volk beinahe diesen Ehrenplatz streitig gemacht hätte. Prächtig sind die Margauer vorangekommen und weisen zudem weit aus den größten außerordentlichen Beitrag auf. Neben den Urkantonen nehmen wieder Luzern und St. Gallen mit großen Beiträgen ehrenvolle Stellungen ein. Sehr wacker macht sich Zürich voran. Vor zehn



Kathol. Kapelle in Prélaz-Fontaine.

Jahren stand Zürich noch im 20. Rang, heute dank der durchgeführten Haustkollekte an 12. Stelle. Es hat sogar das katholische Freiburg überholt, das leider fast mit jedem Jahr zurückgeht. Wir können uns das nicht recht erklären, da Freiburg sonst im Ruf einer großer Wohltätigkeit steht und z. B. die Heidenmission mit viel größeren Opfern unterstützt. Wir möchten nicht unbescheiden sein, dürfen aber wohl wünschen, daß sich die Heimatmission ähnlicher Großmut erfreue, zumal das Bistum Freiburg eine eigene weite und wichtige Diaspora hat. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß die Inländische Mission in der Westschweiz keine Freunde hätte. Im Gegenteil, der außerordentliche Beitrag aus

der W a a d t beweist das zur Genüge. Möge es diesen Freunden gelingen ihren apostolischen Opfersinn zur lieben Heimatmission auch in weite Volkstkreise zu tragen und zu mehren. Das etwas schwache Resultat von B a s e l wurde durch namhafte außerordentliche Vergabungen wettgemacht.

Alle diese erfreulichen und erbaulichen Beiträge haben es der Inländischen Mission ermöglicht, ihr großes Ausgaben-Budget zu bewältigen. Sie war darüber nicht ohne bange Sorgen. Die ordentlichen Ausgaben betrugen im Berichtsjahr Fr. 448,763.35 (1932=Fr. 443,862.—). Das ergibt in der Rechnung der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben ein Defizit von Fr. 103,746.88, wahrlich ein Ausfall, der schwer zu denken gibt. Zu dessen Deckung mußten wir fast alle verfügbaren Mittel heranziehen:

Fr. 16.000.— lebtjährige Reserven.

Fr. 81,304.— freiverfügbare außerordentliche Vergabungen und Legate.

Fr. 27,050.— im Berichtsjahre von Nutznutzung frei gewordene Kapitalien, die Fondsziens und einige kleinere Zuschüsse.

So wurde die Deckung möglich, hatte aber die schlimme Folge, daß nur mehr Fr. 29,500.— Extragaben für Kirchenbauten verteilt werden konnten. Und doch warteten über hundert Stationen mit vielen Bau- und Zinsanliegen auf eine Extragebe. Diese wurde nun allerdings recht bescheiden, und etliche Stationen mußten leer ausgehen. Das ist wohl zu bedauern, aber nicht zu ändern. Mit jedem Jahr treten neue Stationen ins Leben, für welche die Inländische Mission die Pfarrbesoldung übernehmen muß. Der Unterhalt der Seelsorger ist ja erste Aufgabe der Inländischen Mission, während die Unterstützung der Bauten erst in zweiter Linie kommt. Hiefür bleibt nun allerdings nicht mehr viel, weil die ordentlichen Ausgaben für die Diasporaseelsorge bereits um Fr. 100,000.— über die ordentlichen Einnahmen hinausgewachsen sind. Die Inländische Mission ist damit an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Nur die vielbewährte Opferliebe ihrer Freunde hat es ihr ermöglicht, auch im verflossenen Krisenjahr ihre gewaltige Aufgabe zu meistern. Gott sei gedankt und allen guten Leuten, die mitgeholfen. Manche erwiesen ihr auch

Echte Freundeßdienste.

Solche wertvolle Mitarbeit leisteten die Paramentenvereine, der Verwalter des Paramentendepots und die Hilfsaktion der

„Katholischen Schweizerin“. Mit ihrer tatkräftigen Hilfe wurden neue Stationen und arme Kirchen mit heiligen Gewändern und Kirchenwäsche ausgestattet.

Ebenso stiftet unser Bücherdepot und dessen Wohltäter sehr viel Gutes für Neufnung der Pfarrbibliotheken.

Mit beharrlichem Eifer sammelt „Frauenland“ die Gold- und Silbertröpflein in alten Truhen und vergessenen Schubladen, um sie für den Dienst Gottes flüssig zu machen. Diese Tröpfli-Sammlung hat dieses Jahr wieder 5 neue Kelche für den Dienst des Allerhöchsten in der Diaspora gestiftet.

Unschätzbare Dienste leisten der Diasporaseelsorge die wohltätigen Frauen und Töchter, die auf Weihnachten für arme Diasporakinder warme Kleider bereiten und nützliche Geschenke unter den Christbaum legen. Diese kleinen Weihnachtspäcklein haben schon manchem armen Kind den heiligen Glauben gerettet und viel Not gelindert.

Zu den besten Freunden zählen auch jene seeleneifrigen Priester aus dem Welt- und Ordensklerus, welche — oft nach strenger Wochenarbeit in Schule und Kirche — jeden Samstag und Sonntag in die Diaspora hinauseilen und dort mit Predigt und Sakramentenspendung in der Seelsorge aushelfen. Das ist apostolische Mitarbeit, für welche Priester und Volk der Diaspora außerordentlich dankbar sind. Das ist bester Volksdienst, von dem unendlicher Segen ausgeht, sicher aber auch ewiger Himmelslohn eingeht.

Für alle diese edeln Liebesdienste dankt die Jubilarin mit tiefgerührtem Mutterherzen.

Und nun schließt sie ihren Jubiläumsbericht mit einem warmen Appell an die

Freundestreue.

Das katholische Schweizervolk ist der Inländischen Mission in allen 70 Jahren treu geblieben in vorbildlicher Opferliebe und brüderlicher Solidarität. Es blieb ihr treu im bösen Kulturfampf, treu im furchtbaren Weltkrieg, treu in der heutigen schweren Krisenzeit. Gott lohne ihm diese Treue!

Möge es aber auch in Zukunft der lieben Heimatmission diese Treue bewahren. Ihre Aufgaben sind so groß und wichtig, daß sie die Unterstützung aller gutgesinnten Brüder bitter notwendig hat und reichlich verdient. An diesen Opfern und Gaben hängt



das Heil so vieler Seelen und das Wohl eines großen Volkes in der Heimat. Die Zeiten sind ernst, und unsere Aufgaben werden immer größer.

Der Voranschlag pro 1934 sieht wieder **Fr. 457,200.** — ordentliche Ausgaben vor, also Fr. 9000.— mehr als im verflossenen Rechnungsjahr. Und inzwischen ist in der Westschweiz schon wieder eine neue Pfarrei ins Leben getreten. Die Inländische Mission hat mit schwerer Muttersorge dieses unheimlich große Budget beschlossen. Die hochwürdigsten Bischöfe haben es genehmigt und gesegnet. Und nun ist es wieder an euch, ihr lieben Freunde, mit neuem Opferreifer und altbewährter Bruderliebe die gewaltige Missionsaufgabe lösen zu helfen. Darum, liebe Freunde, verdoppelt eure Zahl, mehret eure Gaben und bleibt um Gottes Willen treu.

Die katholische Liebe hat die Inländische Mission geschaffen. —

Die katholische Treue soll sie erhalten! — Das walte Gott!

Zug, an der Vigil von Maria Himmelfahrt 1934.

Der Direktor: **Albert Hausheer, Dekan.**

(Adresse: Inländische Mission, Zug, Postbox VII 295, Tel. 40,505.)

